"... ich will von Ihnen nicht beraten werden [...]

Autor(en): **Hagglund**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 40

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

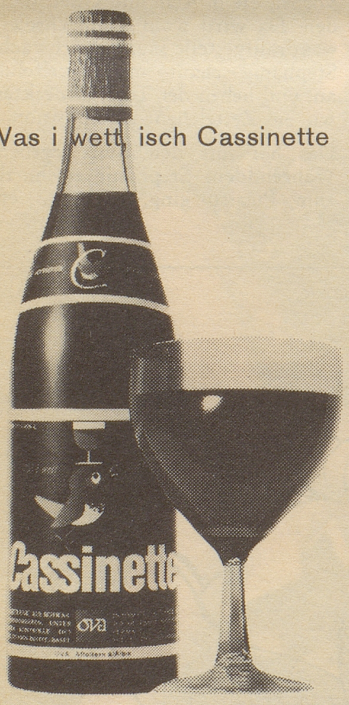
Contra-Schmerz
gegen
Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

E.Löpfe-Benz AG
Rorschach

Graphische Anstalt
und Verlag
9400 Rorschach

Sorgfältigste Ausführung
aller Druckarbeiten
ein- und mehrfarbig
in Buchdruck
oder Offsetdruck

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem
Vitamin C
Ein OVA - Produkt

schöpft vor Giacomettis Hund auf den Stuhl. Daß mir das passieren mußte, die ich immer so fortschrittlich war und mich immer so vehement im Freundeskreis für moderne Kunst eingesetzt hatte. Aber eben, einmal hat alles seine Grenzen, die meinigen sind offenbar bei Max Ernst und Louis Moilliet. Wer gibt gerne seine Grenzen zu? Ich nicht, und diese Niederlage wurmt mich sehr. Nun kommt meine Bitte, liebes Bethli, könntest Du nicht auch wieder einmal ins Kunstmuseum gehen, wenn es nächsten Sonntag regnete, zum Beispiel, und Dir im letzten Saal – das rote Händschli kannst Du nicht übersehen – die ganz Modernen anschauen? Ich gebe viel auf Dein Urteil und Deine Hinweise, und ich bin willig, möchte up-to-date sein. Und wer weiß, wann der nächste Besuch kommt.

Suzanne

Ich habe sie gesehen, Suzanne, sogar seinerzeit den Beuys mit der Margarinekiste. Aber ich sage ja immer, man ist einfach zu ungebildet, um diese Dinge zu verstehen! *B.*

Zwei weibliche Wesen –.–

In einer schweizerischen Frauenzeitschrift lese ich folgende Zeilen: «Ich möchte *ein* weibliches Wesen finden, dem die neue Mode keine schlaflosen Nächte bereitet!»

Leider ist für dieses eine Wesen keine Finderprämie ausgesetzt, ich würde mich sofort melden, denn ich habe, der neuen Mode wegen, noch keine Minute Schlaf geopfert und halte es wie Du, liebes Bethli, ich bleibe bei meiner persönlichen Länge, knapp übers Knie, und werde auch meinen «Plüsch» nicht in den Ochsnerkübel werfen, weil er zu kurz ist!

Damit wären wir bereits zwei weibliche Wesen – bisher habe ich an meinem Geschlecht nie gezweifelt –, die trotz der neuen Mode keine schlaflosen Nächte haben.

In diesem Sinne grüße ich Dich mit guet Nacht! Hege

Das «gute Kind!»

Der Nebelspalter ist mir lieb, weil so nette Sachen drin stehen, die ich ausschneide und in meinem Arbeitszimmer aufklebe. Als ich dort einzog, war es gerade eine Serie über Karriere: Den Feldherrn, der auf einem hohen Berg von Leichen stolz steht und den Säbel schwingt, habe ich auf mein Pult geklebt samt Kommentar: «Man kann es auf zweierlei Art zu etwas bringen: Durch eigenes Können oder durch die Dummheit der anderen.» (La Bruyère.) Das Allerwichtigste aber in meinem Fall ist die Sentenz von Storm: «Was Du immer kannst zu werden, Arbeit scheue nicht noch Wachen, aber hüte Deine Seele vor dem Karrieremachen.» Die vier Zeilen habe ich ständig unter der Nase: Nicht wahr, wenn man in einer ganz besonders männlichen Gesellschaft, wie es die schweizerische Universität darstellt, zur Präsidentin der Studentenschaft wird, allseitig mehr der Not gehorchend als dem eignen Triebe, dann muß man seiner Seele Sorge tragen.

Gegen das Ende meines ersten Semesters im Amt kam dann folgendes darunter zu stehen: «Blüte edelsten Gemütes ist die Rücksicht; doch zuzeiten sind erfrischend wie Gewitter goldne Rücksichtslosigkeiten.» (Ebenfalls Storm). In Helvetiens universitären und politischen Gefilden erregt so ein «gutes Kind», wie mich neulich der erste Sekretär unserer Erziehungsdirektion wohlwollend ansprach, anläßlich einer massiven Meinungsverschiedenheit, beinahe öffentliches Aergernis, wenn es seine Pflicht tut, nämlich von einem klaren Standpunkt ausgeht, statt von einem Bastard, der sich politischer Kompromiß nennt. Wie wenn *der* nicht früh genug käme! Ueberhaupt, klare Stellungnahmen innerhalb der eigentlich dafür bestimmten Gremien sind nicht comme il faut. Dafür stellt man einander das Bein und nennt das Politik.

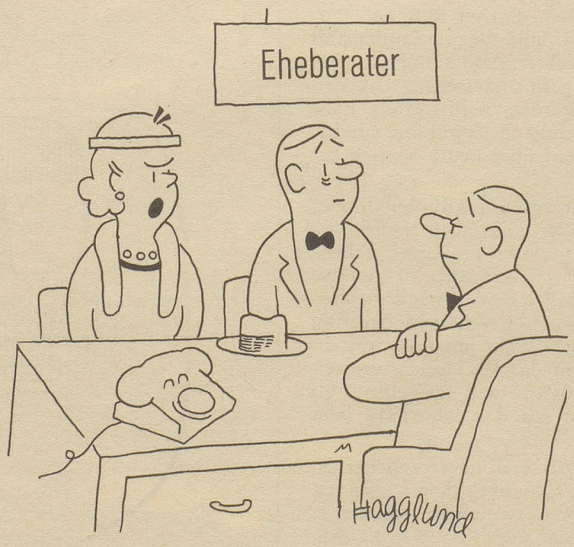
Immerhin sei nicht verschwiegen, daß eine Dame, sofern sie gut arbeitet, eine gewisse Narrenfreiheit genießt, die allerdings auch als männliches Alibi funktionieren kann. Wenn es etwa in Sitzungen heißt: «Ladies first», dann pflege ich zu antworten: «Danke, aber nicht um den Preis der Gleichberechtigung!» Es sei auch nicht verschwiegen, daß einer der Besten unserer Universität mir nach einer geschlagenen und gewonnenen Schlacht zuflüsterte: «Sagen Sie es niemandem, aber es ist nicht wahr,

Die Seite der Frau

daß die Männer das starke Geschlecht sind!»

Um es gleich klarzustellen: Ich bin keine Suffragette und keine Lysistrata! Dafür habe ich schlicht keine Zeit. Ich setze mich ein für die Frauenrechte, indem ich sie ausübe. Aber gerade diese Haltung ist verdächtig, weil im Grunde revolutionär: Sie nimmt voraus, was in einer noch zu verwirklichenden Gesellschaft sein *soll*.

Bei Amtsantritt auf der Suche nach einem geeigneten Zimmer bemerkte ich noch zum Schluß, nachdem die Vermieterin schien, mir die nota bene außerhalb der Wohnung liegende Bude, 3 m × 4 m, überlassen zu wollen, daß ich etwa Besuche hätte. Fragender Blick. Um den Charakter dieser Besuche zu erläutern, füge ich bei, ich sei eben Präsidentin der Studentenschaft. Antwort: «Sie, Frölein, mir sind es aaschtendigs Huus!»



«... ich will von Ihnen nicht beraten werden, ich will von Ihnen mein Recht bestätigt haben!»